

SOZIALE ARBEIT IN DER SCHULE – INTERDISZIPLINÄR BETRACHTET

Isabel Baumberger, Kommunikation & Kultur, Zürich

Schulsozialarbeit boomt. Noch hat sie aber kein ausdifferenziertes Profil und beinhaltet vielerorts vor allem Beratung und Intervention in Krisensituationen. Im ersten Durchgang des neuen Certificate of Advanced Studies CAS setzen sich Schulsozialarbeitende, Lehr- und andere Fachpersonen mit der Frage auseinander, wie Prävention und Früherkennung an Wichtigkeit gewinnen.



«Nach 10 Jahren Schulsozialarbeit ist diese Disziplin in einer Differenzierungsphase», sagt Anita Waltenspül, die in der Stadt St. Gallen ein Team von drei Schulsozialarbeitenden im Oberstufenbereich leitet und an der Hochschule Luzern das neue CAS Soziale Arbeit in der Schule absolviert. Im Hinblick auf eine geplante Stellenaufstockung eruiert Waltenspül gerade in den betroffenen Schulen, wie man dort Schulsozialarbeit versteht und welche zusätzlichen Leistungen gewünscht sind. Eine wichtige Frage dabei ist die Gewichtung der drei Bereiche Prävention, Früherkennung und Intervention. «Für diese Diskussion in der Praxis bringt mir die vertiefte Auseinandersetzung im CAS viel», erklärt Waltenspül, «vor allem liefert sie mir bessere Grundlagen, um die Möglichkeiten von Prävention und Früherkennung aufzuzeigen, die ja noch nicht so etabliert sind wie Beratung und Intervention.» Am CAS der Hochschule Luzern gefällt ihr besonders, dass die Mitstudierenden aus verschiedenen Disziplinen kommen – neben Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit sind auch Lehrerinnen und Heilpädagogen dabei –, was zu einem lebhaften interdisziplinären Austausch über die Funktionen der Schulsozialarbeit führt. «Durch diese Diskussionen verstehe ich heute auch die Lehrpersonen in meinem Alltagsumfeld besser», so Waltenspül.

Ganzheitliches Aufgabenverständnis gefordert

Laut Prof. Kurt Gschwind, Co-Leiter des CAS, geht es in der neuen Weiterbildung denn auch um die Entwicklung eines ganzheitlichen Aufgabenverständnisses, und zwar zusammen mit allen beteiligten Fachdisziplinen. «Aus der Praxis wissen wir, dass Schulsozialarbeit nur dann gut funktioniert, wenn auch Schulleitung und Lehrerschaft voll dahinter stehen», erläutert Gschwind. «Unser

CAS bietet Raum für die gemeinsame Reflexion verschiedener Konzepte und Einbettungsmöglichkeiten der Schulsozialarbeit.»

Für die Teilnehmerin Dagmar Hoffmann ist der Zeitpunkt der vertieften Diskussion im CAS ideal. Die Abteilung Gesundheit und Soziales der Gemeinde Risch Rotkreuz, wo sie als Schulsozialarbeiterin tätig ist, steckt mitten in einem Umstrukturierungsprozess, der generell auf mehr Möglichkeiten zu Prävention und Früherkennung abzielt. «In dieser Situation kann ich viel von dem, was ich hier erfahre, in die Praxis mitnehmen», meint Hoffmann. Sie arbeitet gerade an einem kleinen Pilotprojekt zur Implementierung von Früherkennungs-Know-how: Den 15 Kindergärtnerinnen in Risch bietet sie in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsförderung eine Einführung in eine spezielle Methode der kollegialen Beratung an. So soll ein Gefäss entstehen, in dem die Kindergärtnerinnen sich austauschen und Probleme in ihren Klassen rechtzeitig erkennen können – um danach gezielt zu intervenieren. «Dass das Projekt zustande gekommen ist, hat viel mit dem CAS zu tun – ohne diesen Anstoss, aber auch ohne den Raum zum Nachdenken, den es beinhaltet, hätte ich das Projekt wohl nicht in Angriff genommen.»

Kein Umschulungsprogramm für Lehrpersonen

Brigitte Portmann ist mit einem kleinen Pensum an einer heilpädagogischen Schule tätig und zurzeit dabei, die Möglichkeiten Sozialer Arbeit in diesem speziellen Umfeld genauer zu definieren. Der Heilpädagogin mit Zusatzausbildungen in lösungsorientierter Therapie und Beratung waren ursprünglich psychologisch-pädagogische Beratungsaufgaben zugeordnet – vor allem zur Unterstützung der Eltern, aber auch zur therapeutischen

Begleitung einzelner Kinder. Nach Stellenantritt wurde Portmann jedoch bald klar, dass sie den Bedarf woanders sah: «Ich will Kinder und Eltern vor allem dabei unterstützen, sich selbst zu helfen». Das heisst für Portmann unter anderem «Triagieren, Informationen zugänglich machen, Netzwerke aufbauen, Ressourcen erschliessen – typische Konzepte aus der Sozialen Arbeit». In dieser Situation sei für sie das CAS Soziale Arbeit in der Schule ein ideales Lernfeld, «um den Begriff Schulsozialarbeit in der heutigen Vielfalt seiner Ausprägungen und Definitionen wirklich zu erfassen.» Ein Umschulungsprogramm für Lehr- oder andere Fachpersonen ohne Grundausbildung in Sozialer Arbeit – das betonen alle drei befragten Studierenden – sei das CAS an der Hochschule Luzern jedoch nicht. Das will es auch nicht sein, sagt Co-Leiter Prof. Kurt Gschwind. «Wir stellen theoretische Grundlagen zur Verfügung und leisten einen Beitrag zur Klärung der fachlichen Inhalte, Funktionen und Konzepte.» Gemeinsam mit den Teilnehmenden und anhand von Erfahrungen aus der Praxis, so Gschwind weiter, würden auch die Kompetenzen definiert, die für Soziale Arbeit im heutigen Schulumfeld nötig seien. «Wir denken, dass dieses Wissen für alle Beteiligten wichtig ist.»

DAS CAS SOZIALE ARBEIT IN DER SCHULE

zeigt auf der Basis einer soliden theoretischen Grundlage Möglichkeiten auf, präventive Konzepte besser in die Schulsozialarbeit zu integrieren. Es leistet einen Beitrag zur Rollen- und Funktionsklärung sowie zur interdisziplinären Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Nächster Studienbeginn: April 2010, weitere Informationen unter www.hslu.ch/c160.